

# Unterhaltungs-Beilage

## Du liebes Wien

Roman von Ernst Decsey

### Erster Teil.

In einer milden Mittsommernacht zu Beginn der 80er Jahre stand ein altes Sofa in Sorgen. Es war ein hochlehniges grünes Rippssofa, das dem Uhrmacher Ambros Schwerengang gehörte, und stand deshalb in Sorgen, weil es am nächsten Morgen gepfändet werden sollte. Auf seinem Rücken schlief ein Knabe seinen tiefen Knabenschlaf; er hatte die Nase fest im Polster und wußte nicht, was Sorge und was Pfändung sei. Er merkte auch nicht, daß ein alter Freund durchs offene Fenster stieg: der große Mond kam aus der Leibenfrostgasse herauf und machte sich im Zimmer breit. Der große Mond hatte erst unten im Arm der Kleinen Donau zu tun gehabt, wo er den wurlenden Wellen auf den Grund sah, bis sie silberhändig weiterzogen. Dann war er die Heiligenstädter Lände hinaufgeklommen, über uralte Strandterrassen nach Döbling aufgestiegen, über Stiegen zur Blindenanstalt gegangen, wo ihm niemand entgegen sah, und hatte sich endlich in die steile Leibenfrostgasse gelegt, von wo er breit durchs Fenster steigen konnte. Das Zimmer lag in der Hauptstraße, quer zur Leibenfrostgasse, und lag „unterisch“, das ist tiefer als die ebene Erde. Weshalb der Mond hinab mußte, über ein paar Stufen, um den Raum zu sehen, der Zimmer und Geschäft zugleich war.

So oft der Mond in den Laden herabkam, hörte er ein Geräusch vom Hin und Her der luftdurchschneidenden Pendel, ein Atmen, Schlagen, ein Geticke und Gewippe. Die Uhren schliefen nicht in der scheinerfüllten Nacht. Nur Schwerengang, der Uhrmacher, hörte nichts von der Musik der Zeit. An einer Wand allein hing eine große Stundenschlaguhr und ging wie eine stolze Gräfin, die mit dem Volks nicht redet. Selten tat sie ihren Mund auf, denn eine Stundenschlaguhr macht von Mittag bis Mitternacht nur 78 Schläge; und wenn sie ihre tiefe schwere Stimme hob, schrie der Chor nervöser Ticker sie nieder, denn die kleinen wollten nicht umsonst da sein.

Der blondgemähnte Knabe, der jetzt schlief, kannte am Tage keinen feineren Genuß, als sich mit einer Schottenuhr zu unterhalten, oder einer Holzuhr aus dem Schwarzwald. Er zog an der Kette, es rasselte metallisch, das Gewicht stieg schnell, oben sprang der Kuckuck aus dem Häuschen, auf einmal schnappte — klaps — die federnde Tür und der Kuckuck war zurückgerissen — wie von einem Zauberer. Und diese hölzernen Vögel nahmen's sehr genau, sie machten es wie ihre Kameraden im Sievinger Wald. Denn diese sprechen gar nicht ein grobes K dreimal, sie machen nur ein hohes leeres und ein tiefes volleres u und verbinden es mit einem rätselhaften Kehilton. Und ob der Holzkuckuck, den er sah, wohl ebenso fein sei wie der Waldkuckuck, den er nie sah, das eben wollte dieser Knabe ganz genau erfahren.

Mit einem Male sah der Mond im Zimmer einen Mann stehen, der sich auf die hohe Seitenlehne stützte und lange auf den Knaben

blickte. Es war schon spät, noch immer konnte dieser Mann nicht schlafen; bald ging er auf den Zehen durch das Zimmer, bald trat er wieder zu dem Knaben und schien die Hände vor der Brust zu falten und murmelte ganz leise. Er hob die Decke und stülpte einen kleinen Berg hervor, damit das Angesicht des Schlafenden im Schatten liege. Da wußte der alte Mond, es war der Vater dieses Knaben.

Der Vater stand in Sorgen wie das alte Sofa, das am nächsten Tage gepfändet werden sollte. Schon trug es ein entehrendes Siegel, und war doch ein Sofa, worauf vergangene Geschlechter gesessen hatten, die Väter und die Väterväter: die Riedinger von 1810 bis 1840, die Köckeis, 1840 bis 1870; es war die Mitgift der Frau Schwerengang, geborenen Köckeis. Wie sollte es nun der Meister hindern, daß dieses Erbstück der Familie, dieser Freund des Hauses, weggetragen werde, weggetragen vom Gläubiger Orion Feuerschein und von Bedrich Juricek, dem Amtsdienner?

Wo lief das Glück in diesem Augenblicke? Durch welche Gassen kam es, in welches Fenster stieg es ein?

Er trat vom Sofa weg und setzte sich an seinen Werkstisch, der vorn am Fenster stand. Der Werkstisch stand am Fenster, denn ein Uhrmacher braucht mehr Licht als der Arzt, wenn er in morsche Eingeweide spähen soll. Der Meister saß, die Sessellehne hielt den rechten Arm, der rechte hielt seinen Sorgenkopf. Da sagte eine andere ferne Stimme in dem Manne: Ist nicht das Glück einmal auch in deine Gasse gegangen? Hat's nicht bei dir auch zugesprochen? Und die andere ferne Stimme, es war die Stimme der Erinnerung, erzählte, wie der Meister in der Fremde krank geworden war und immer weiterfuhr in einer Himmelsrichtung: in die Richtung nach der Kreuzblume des Stephansturmes. Und wie er dort mit leerer Tasche ankam und gesund wurde, und das Märchen lebte, das Märchen vom goldenen Wien. Denn nicht 8 Tage war er in der Stadt, so kam ein Wiener Bürger, der alte Gabesam, und ließ ihm 1000 Gulden, ohne Schuldschein, ohne lange Reden. Und aus dem Gehilfen Schwerengang wurde der Meister: er konnte seinen Laden aufbauen und die Christel heiraten, und Furnituren kaufen, Werkzeuge und Uhren. War diese Stadt nicht sonderbar? Nicht gut, wie eine alte Liebe, die man böse gemacht hat, und die doch wieder ihren Arm liebe lächelnd öffnet, wenn man wiederkommt? War nicht das Glück in deine Gasse gern gegangen? In dein Fenster eingestiegen?

So sprach die ferne Stimme, und der Meister fühlte, daß er ungerecht gewesen war, wenn auch das Ehrensofa jenes Siegel trug, und wenn er auch im Stubenmondschein schlaflos sitzen mußte. Da stand er auf, verließ das Zimmer und holte aus der Küche

eine Schürze. Es war die blaue Schürze der Frau Christel. Und hatte freilich von Gesetzes wegen ihre Dienstverwendung bloß in der Küche, dort, wo die Christel die Regierung führte. Aber weil die Dame schlief, und Männer in ihrem angeborenen höhern Sinn über Küchendinge gern hinweggehen, so konnte es geschehen, daß Schwerengang auf seinen Werkstisch stieg und die dunkle Schürze vor das Fenster klemmte. Der große Mond war ausgesperrt, bis auf ein fingerschmales Ritzchen, und silberte am Dach herum, im ersten Stock und auf der Straße: im Zimmer aber wars noch rauschender als zuvor, im Dunkel stand das Sorgensofa, im Dunkel schlief der glänzendblonde Junge. Mit einem Male sah der Mond durchs Ritzchen auf verwunderliche Dinge: vom Werkstische her kam ein gelber Schein und irrte flackernd auf zur niedern Zimmerdecke. Und neben der Petroleumlampe war ein dunkler, lichtumsäumter Kopf. Bald kreuzte ein behutsames Gehämmer das Pendelrauschen



Ernst Decsey,  
der Verfasser unseres heute beginnenden Romans

25  
en  
Well-  
elklober  
ann mir  
armacher  
in A.  
doch be-  
Ist solch  
chäft mit  
in D.  
Stift am  
he Radio-  
guten, bis  
M. in S.  
unden aus  
Anlassen  
in W.  
b und w  
R. in L.  
städter auf  
latin p. g  
d Brief  
25 13,00  
25 13,00  
25 13,00  
25 13,00  
25 13,00  
25 13,00  
nkheit,  
ge der  
tz  
er Ver-  
ed und  
15 Vor-  
er Uhr-  
reuester  
wuchses  
en Uhr-  
verband  
hörigkeit  
Gedenken  
Du treuer  
Hindenburg  
miede e. V.  
am 25. Juni  
uni iron  
uni iron  
23. Juni